

AUSZUG

Abschlussarbeit

CAS Mediation mit Schwerpunkt Mediation in und
zwischen Organisationen

Kompetenzzentrum Mediation und Konfliktmanagement

Berner Fachhochschule

1. Falldokumentation | 2. Lernprotokoll | 3. Theoretischer Aufsatz

Mediation gegen
„Die Unfähigkeit zum
Gespräch“: Bemerkungen
zur Mediation im Lichte
der philosophischen Her-
meneutik H.-G. Gadammers

MLaw Emanuel Schädler

Ankerstrasse 26 Lavadinastrasse 96
CH-3006 Bern FL-9497 Triesenberg

18. März 2013

„Denn will man einen Dialog verstehen, muß man die beiden Monologe, die ihn ausmachen, in ihrem gegenseitigen Bezogen-sein deuten. [...] Zu jeder Stunde begehen wir Ungerechtigkeiten gegen Mitmenschen, deren Handlungen wir unzutreffend beurteilen, weil wir vergessen, daß sie sich vielleicht auf Inhalte ihrer Umwelt richten, die in unserer fehlen. Jedes Wesen besitzt seine eigene Landschaft, in der es sich bewegt. Diese Landschaft deckt sich einmal mehr, einmal weniger mit der unsrigen. [...] So ist die menschliche Landschaft das Resultat einer Auswahl aus den unendlichen Wirklichkeiten des Universums und umfaßt nur einen kleinen Teil davon. [...] Vermeiden wir es darum, die Welt der anderen durch ‚unsere Welt‘ ersetzen zu wollen. Wir landen sonst unweigerlich beim Mißverstehen des Nächsten an.“¹

José Ortega y Gasset, Atlantiden

¹ ORTEGA Y GASSET, José: Atlantiden [Originaltitel: „Las Atlántidas“; 1924], übersetzt von Helene Weyl, in: José Ortega y Gasset. Gesammelte Werke, Bd. 2 (Augsburg 1996), S. 172–209, S. 182 f.

Inhaltsverzeichnis

Literatur- und Quellenverzeichnis	S. IX
1. Mediation	S. IX
2. Philosophie, Hermeneutik u. a.	S. XI
Abkürzungsverzeichnis	S. XVII
TEIL A Falldokumentation: Innerbetriebliche Mediation	S. 1
TEIL B Lernprotokoll: Der Joker	S. 55
TEIL C Theoretischer Aufsatz: Mediation gegen „Die Unfähigkeit zum Gespräch“	S. 65
1. Hinführung: Hermeneutik und Mediation	S. 66
2. Gespräch	S. 68
3. Unfähigkeit	S. 69
4. Praktische echte Gespräche	S. 70
4.1 Vertrauliches Gespräch	S. 70
4.2 Verhandlungsgespräch	S. 71
4.3 Heilgespräch	S. 72
5. Ergebnisse	S. 73
5.1 Mediation gegen Unfähigkeit zum Gespräch	S. 73
5.2 Hermeneutisches und mediatives Menschenbild	S. 75
5.3 Mediationsperson als Dolmetscherin	S. 78
6. Würdigung	S. 80
7. Weiterführende Fragen	S. 82
8. Ausblick	S. 84
Anhang	S. 87

Literatur- und Quellenverzeichnis

Die folgenden Werke werden in den Fussnoten nur mit dem/den Verfassernachnamen sowie den relevanten Seitenzahlen bzw. Randnoten zitiert. Bei mehreren Werken desselben Autors sowie bei Übersetzungen wird jeweils ein charakterisierendes Stichwort, das hier *kursiv* gesetzt wird, zur eindeutigen Zuordnung beigefügt. Kursunterlagen aus der Mediationsausbildung an der Berner Fachhochschule werden ebenso zitiert, aber eingangs mit einem Asterisk (*) gekennzeichnet.

Aufsätze aus Zeitschriften werden jeweils konventionsgemäss mit Bandnummer vor und/oder Heftnummer nach der in Klammern gesetzten Jahresangabe versehen.

Bei den Aufsätzen Hans-Georg Gadamers wird nach dem Titel jeweils in eckigen Klammern das Jahr der Ersterscheinung beigefügt.

1. Mediation

DÖRFLINGER-KHASHMAN, Nadia: Nachhaltige *Gewinne* aus der Mediation für Individuum und Organisation. Theorie und Praxis eines Transferorientierten Prozesses (Bern/Stuttgart/Wien 2010).

DÖRFLINGER-KHASHMAN, Nadia: *Hausaufgaben*. Den Zwischenraum für Reflexion und Probehandeln nutzen, in: Peter Knapp (Hrsg.): Konfliktlösungs-Tools. Klärende und deeskalierende Methoden für die Mediations- und Konfliktmanagement-Praxis (Bonn 2012), S. 345–347.

DULABAUM, Nina L.: Mediation: Das ABC. Die Kunst, in Konflikten erfolgreich zu vermitteln, 5. Aufl. (Weinheim/Basel 2009).

DUSS-VON WERDT, Joseph: homo mediator. Geschichte und Menschenbild der Mediation (Stuttgart 2005).

DUVE, Christian: *Ursachen* und Entwicklung von Konflikten in der Wirtschaft verstehen, in: Christian Duve/Horst Eidenmüller/Andreas Hacke (Hrsg.): Mediation in der Wirtschaft. Wege zum professionellen Konfliktmanagement (Köln/Frankfurt am Main 2003), S. 11–40.

DUVE, Christian: *Eignungskriterien* für die Mediation, in: Martin Hensler/Ludwig Koch (Hrsg.): Mediation in der Anwaltspraxis, 2. Aufl. (Bonn 2004), S. 157–193 (§ 5).

FISHER, Roger/URY, William/PATTON, Bruce M.: Das Harvard-Konzept. Der Klassiker der Verhandlungstechnik [Originaltitel: „Getting to Yes“], 23. Aufl., übersetzt von Werner Raith (Frankfurt/New York 2009).

- *GAMM, Ulrike/PATERA, Mario: Fotoprotokoll Lösungsfokussiertes Fragen. 31. Oktober–02. November 2011 [Kursunterlagen Berner Fachhochschule, Fachbereich Soziale Arbeit, Kompetenzzentrum Mediation und Konfliktmanagement, Kurs „Lösungsfokussiertes Fragen“ bei Ulrike Gamm/Mario Patera, 31.10.2011–02.11.2011].
- GLASL, Friedrich: Konfliktmanagement. Ein Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater, 9. Aufl. (Bern/Stuttgart/Wien 2010 = Friedrich Glasl [Hrsg.]: Organisationsentwicklung in der Praxis, Bd. 2).
- GOTTWALD, Walther: Gerichtsnaher Mediation – Erfahrungen und Lehren aus dem Modellprojekt in Niedersachsen, in: Fritjof Haft/Katharina Gräfin von Schlieffen (Hrsg.): Handbuch Mediation, 2. Aufl. (München 2009), S. 963–986 (§ 39).
- HAFT, Fritjof: *Verhandlung* und Mediation. Die Alternative zum Rechtsstreit, 2. Aufl. (München 2000).
- KESSEN, Stefan/TROJA, Markus: Die Phasen und Schritte der Mediation als Kommunikationsprozess, in: Fritjof Haft/Katharina Gräfin von Schlieffen (Hrsg.): Handbuch Mediation, 2. Aufl. (München 2009), S. 293–319 (§ 13).
- KNAPP, Peter: Fünf *Phasen* der Konfliktbearbeitung, in: Peter Knapp (Hrsg.): Konfliktlösungs-Tools. Klärende und deeskalierende Methoden für die Mediations- und Konfliktmanagement-Praxis (Bonn 2012), S. 12–13.
- KNAPP, Peter: Das *Konflikt-Eskalationsmodell* (nach Glasl), in: Peter Knapp (Hrsg.): Konfliktlösungs-Tools. Klärende und deeskalierende Methoden für die Mediations- und Konfliktmanagement-Praxis (Bonn 2012), S. 18–20.
- KRACHT, Stefan: Rolle und Aufgabe des Mediators – Prinzipien der Mediation, in: Fritjof Haft/Katharina Gräfin von Schlieffen (Hrsg.): Handbuch Mediation, 2. Aufl. (München 2009), S. 267–292 (§ 12).
- LIATOWITSCH, Peter/MORDASINI, Claudia Maria: Art. 214, in: Thomas Sutter-Somm/Franz Hasenböhler/Christoph Leuenberger (Hrsg.): Kommentar zur Schweizerischen Zivilprozessordnung (ZPO) (Zürich/Basel/Genf 2010), S. 1229–1234.

MONTADA, Leo/KALS, Elisabeth: Mediation. Ein Lehrbuch auf psychologischer Grundlage, 2. Aufl. (Weinheim/Basel 2007).

*RADATZ, Sonja/KOWANITSCH, Kerstin: Lösungsfokussierte Organisationsberatung nach Steve de Shazer, *Lernende Organisation* 31 (2006), S. 43 [zitiert nach: Kursunterlagen Berner Fachhochschule, Fachbereich Soziale Arbeit, Kompetenzzentrum Mediation und Konfliktmanagement, Kurs „Lösungsfokussiertes Fragen“ bei Ulrike Gamm/Mario Patera, 31.10.2011–02.11.2011, S. 23].

RISSE, Jörg: Wirtschaftsmediation (München 2003).

SCHÜTZ, Jürg Gian: Mediation und Schiedsgerichtsbarkeit in der Schweizerischen Zivilprozessordnung. Eine Untersuchung zur Streitbehandlungslehre: Verfahrensvergleich und -auswahl anhand gesetzlich geregelter Alternativen zum staatlichen Zivilprozess – Mediation, Schiedsgerichtsbarkeit und deren Hybridisierung (Diss. Bern 2009 = Heinz Hausheer [Hrsg.]: *Abhandlungen zum schweizerischen Recht*, Heft 769).

WATZLAWICK, Paul: *Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Wahn, Täuschung, Verstehen*, 8. Aufl. (München 2010).

2. Philosophie, Hermeneutik u. a.

ANGEHRN, Emil: Hans-Georg Gadamer – Das Projekt einer philosophischen Hermeneutik, in: Ansgar Beckermann/Dominik Perler (Hrsg.): *Klassiker der Philosophie heute*, 2. Aufl. (Stuttgart 2010), S. 790–810.

ARISTOTELES: *Poetik*. Griechisch/deutsch. *Übersetzt* und herausgegeben von Manfred Fuhrmann (Stuttgart 1982).

ARISTOTELES: *Politik*. *Übersetzt* und herausgegeben von Olof Gigon, 10. Aufl. (München 2006).

GADAMER, Hans-Georg: *Was ist Wahrheit?* [1957], in: Hans-Georg Gadamer. *Gesammelte Werke*, Bd. 2: Hermeneutik II. Ergänzungen, Register, 2. Aufl. (Tübingen 1999), S. 44–56.

- GADAMER, Hans-Georg: Vom *Zirkel* des Verstehens [1959], in: Hans-Georg Gadamer. Gesammelte Werke, Bd. 2: Hermeneutik II. Ergänzungen, Register, 2. Aufl. (Tübingen 1999), S. 57–65.
- GADAMER, Hans-Georg: *Wahrheit und Methode* [1960]. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, 6. Aufl. (Tübingen 1999 = Hans-Georg Gadamer. Gesammelte Werke, Bd. 1: Hermeneutik I).
- GADAMER, Hans-Georg: Zur *Problematik* des Selbstverständnisses. Ein hermeneutischer Beitrag zur Frage der ›Entmythologisierung‹ [1961], in: Hans-Georg Gadamer. Gesammelte Werke, Bd. 2: Hermeneutik II. Ergänzungen, Register, 2. Aufl. (Tübingen 1999), S. 121–132.
- GADAMER, Hans-Georg: Die *Kontinuität* der Geschichte und der Augenblick der Existenz [1965], in: Hans-Georg Gadamer. Gesammelte Werke, Bd. 2: Hermeneutik II. Ergänzungen, Register, 2. Aufl. (Tübingen 1999), S. 133–145.
- GADAMER, Hans-Georg: *Mensch* und Sprache [1966], in: Hans-Georg Gadamer. Gesammelte Werke, Bd. 2: Hermeneutik II. Ergänzungen, Register, 2. Aufl. (Tübingen 1999), S. 146–154.
- GADAMER, Hans-Georg: Die *Universalität* des hermeneutischen Problems [1966], in: Hans-Georg Gadamer. Gesammelte Werke, Bd. 2: Hermeneutik II. Ergänzungen, Register, 2. Aufl. (Tübingen 1999), S. 219–231.
- GADAMER, Hans-Georg: *Rhetorik*, Hermeneutik und Ideologiekritik. Metakritische Erörterungen zu ›Wahrheit und Methode‹ [1967], in: Hans-Georg Gadamer. Gesammelte Werke, Bd. 2: Hermeneutik II. Ergänzungen, Register, 2. Aufl. (Tübingen 1999), S. 232–250.
- GADAMER, Hans-Georg: *Klassische und philosophische Hermeneutik* [1968], in: Hans-Georg Gadamer. Gesammelte Werke, Bd. 2: Hermeneutik II. Ergänzungen, Register, 2. Aufl. (Tübingen 1999), S. 92–117.
- GADAMER, Hans-Georg: *Sprache* und Verstehen [1970], in: Hans-Georg Gadamer. Gesammelte Werke, Bd. 2: Hermeneutik II. Ergänzungen, Register, 2. Aufl. (Tübingen 1999), S. 184–198.

- GADAMER, Hans-Georg: *Replik* zu ›Hermeneutik und Ideologiekritik‹ [1971], in: Hans-Georg Gadamer. Gesammelte Werke, Bd. 2: Hermeneutik II. Ergänzungen, Register, 2. Aufl. (Tübingen 1999), S. 251–275.
- GADAMER, Hans-Georg: Die *Unfähigkeit* zum Gespräch [1972], in: Hans-Georg Gadamer. Gesammelte Werke, Bd. 2: Hermeneutik II. Ergänzungen, Register, 2. Aufl. (Tübingen 1999), S. 207–215.
- GADAMER, Hans-Georg: Hermeneutik, in: Joachim Ritter (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch* der Philosophie. Bd. 3: G–H (Basel 1974), Sp. 1061–1073.
- GADAMER, Hans-Georg: *Logik* oder Rhetorik? Nochmals zur Frühgeschichte der Hermeneutik [1976], in: Hans-Georg Gadamer. Gesammelte Werke, Bd. 2: Hermeneutik II. Ergänzungen, Register, 2. Aufl. (Tübingen 1999), S. 292–300.
- GADAMER, Hans-Georg: Philosophische *Lehrjahre*. Eine Rückschau [1977], 2. Aufl. (Frankfurt am Main 1995).
- GADAMER, Hans-Georg: *Probleme* der praktischen Vernunft [1980], in: Hans-Georg Gadamer. Gesammelte Werke, Bd. 2: Hermeneutik II. Ergänzungen, Register, 2. Aufl. (Tübingen 1999), S. 319–329.
- GADAMER, Hans-Georg: *Text* und Interpretation [1983], in: Hans-Georg Gadamer. Gesammelte Werke, Bd. 2: Hermeneutik II. Ergänzungen, Register, 2. Aufl. (Tübingen 1999), S. 330–360.
- GADAMER, Hans-Georg: Zwischen *Phänomenologie* und Dialektik. Versuch einer Selbstkritik [1985], in: Hans-Georg Gadamer. Gesammelte Werke, Bd. 2: Hermeneutik II. Ergänzungen, Register, 2. Aufl. (Tübingen 1999), S. 3–23.
- GADAMER, Hans-Georg: *Destruktion* und Dekonstruktion [1985], in: Hans-Georg Gadamer. Gesammelte Werke, Bd. 2: Hermeneutik II. Ergänzungen, Register, 2. Aufl. (Tübingen 1999), S. 361–372.
- GADAMER, Hans-Georg: Der hermeneutische *Zugang* zum Anfang [1993], in: Hans-Georg Gadamer: *Der Anfang* der Philosophie. Aufgrund der Übersetzung aus dem Italienischen von Joachim Schulte, vom Autor revidierte Fassung (Stuttgart 1996), S. 23–42.

- GADAMER, Hans-Georg: Die *Bedeutung* des Anfangs [1993], in: Hans-Georg Gadamer: Der Anfang der Philosophie. Aufgrund der Übersetzung aus dem Italienischen von Joachim Schulte, vom Autor revidierte Fassung (Stuttgart 1996), S. 9–22.
- GRAESER, Andreas: Positionen der Gegenwartsphilosophie. Vom Pragmatismus bis zur Postmoderne (München 2002).
- GRONDIN, Jean: Einführung in die philosophische Hermeneutik, 2. Aufl. (Darmstadt 2001).
- HAFT, Fritjof: Juristische *Lernschule*. Anleitung zum strukturierten Jurastudium (München 2010).
- HÖRISCH, Jochen: Theorie-Apotheke. Eine Handreichung zu den humanwissenschaftlichen Theorien der letzten fünfzig Jahre, einschließlich ihrer Risiken und Nebenwirkungen (Frankfurt am Main 2010).
- HORSTER, Detlef: Das Sokratische Gespräch in Theorie und Praxis (Opladen 1994).
- JAEGER, Henry-Evrard Hasso: Studien zur Frühgeschichte der Hermeneutik, Archiv für Begriffsgeschichte 18 (1974) 1, S. 35–84.
- MEYER, Eduard: Geschichte des Altertums. Vierter Band. Erste Abteilung. Das Perserreich und die Griechen bis zum Vorabend des Peloponnesischen Krieges, 3. Aufl. (Stuttgart 1939 [Nachdruck in 8. Aufl., herausgegeben von Hans Erich Stier: Darmstadt 1981]).
- NELSON, Leonard: Die sokratische Methode, [Wiederabdruck] in: Dieter Birnbacher/Dieter Kron (Hrsg.): Das sokratische Gespräch (Stuttgart 2008), S. 21–72.
- SCHADEWALDT, Wolfgang: Die Anfänge der *Philosophie* bei den Griechen. Die Vorsokratiker und ihre Voraussetzungen. Tübinger Vorlesungen Bd. 1 (Frankfurt am Main 1978).
- SCHADEWALDT, Wolfgang: Die griechische *Tragödie*. Tübinger Vorlesungen Bd. 4 (Frankfurt am Main 1991).
- SCHNEIDER, Norbert: Erkenntnistheorie im 20. Jahrhundert. Klassische Positionen (Stuttgart 2006).

- STEINER, George: *After Babel. Aspects of Language and Translation*, 3. Aufl. (Oxford/New York u. a. 1998).
- STEINER, George: *Errata. Bilanz eines Lebens* [Originaltitel: „Errata. An Examined Life“], 2. Aufl., übersetzt von Martin Pfeiffer (München 2006).
- STEINER, George: Die »*Logokraten*«: De Maistre, Heidegger und Boutang, in: George Steiner. *Die Logokraten* [Originaltitel: „Les Logocrates“], übersetzt von Martin Pfeiffer (München 2009), S. 9–31.
- STEINER, George: *Gedanken dichten* [Originaltitel: „The Poetry of Thought“], übersetzt von Nicolaus Bornhorn (Berlin 2011).
- TARNAS, Richard: *Idee und Leidenschaft. Die Wege des westlichen Denkens* [Originaltitel: „The Passion of the Western Mind“], übersetzt von Eckhard E. Sohns (München 1999).

Abkürzungsverzeichnis

Art.	Artikel
Aufl.	Auflage
BATNA	Best Alternative To a Negotiated Agreement
Bd.	Band
bzw.	beziehungsweise
d. h.	das heisst
Dig.	Digesten
Diss.	Dissertation
E. S.	Die Initialen des Verfassers kennzeichnen eigene Einfügungen und Hervorhebungen.
f.	folgende
ff.	folgende
Fn.	Fussnote(n)
H.-G.	Hans-Georg
Hrsg.	HerausgeberInnen/Herausgeberschaft
m. N.	mit Nachweis
m. w. H.	mit weiteren Hinweisen
m. w. N.	mit weiteren Nachweisen
n. Chr.	nach Christus
Rn.	Randnote(n)
S.	Seite(n)
Sp.	Spalte(n)
u. a.	unter anderem/und andere(s)
übers.	übersetzt von
usw.	und so weiter
v. Chr.	vor Christus
vgl.	vergleiche
ZPO	Zivilprozessordnung

TEIL C

Theoretischer Aufsatz:

Mediation gegen „Die Unfähigkeit zum Gespräch“

Bemerkungen zur Mediation im Lichte der
philosophischen Hermeneutik H.G.-Gadamer

Abstract

Leidet der Mensch in unserer modernen Gesellschaft zunehmend an einer Unfähigkeit zum Gespräch? – Dieser Leitfrage widmet sich Hans-Georg Gadamer in einem Aufsatz aus dem Jahre 1972 und unterscheidet zwischen objektiver und subjektiver Unfähigkeit zum Gespräch. Er zeigt anhand dreier Typen des echten Gesprächs, nämlich des vertraulichen, des Verhandlungs- und des Heilgesprächs, dass eine allfällige Unfähigkeit primär subjektiv, das heisst individuell bedingt und mithin auch jeweils individuell bewältigbar ist. Dabei stehen die Merkmale und Grundsätze des echten Gesprächs und dessen drei Typen denjenigen der Mediation – mit dem zentralen formalen Unterschied des Beizugs einer mediierenden Drittperson – auffallend nahe, so dass sich die Mediation im Lichte der Hermeneutik als dialogische Überbrückung der subjektiven Unfähigkeit zum Gespräch erweist. Wenn sich somit die (nominalistisch geprägte) Mediation mit der (begriffsrealistischen) Hermeneutik theoretisch fundieren lässt, stellt sich die grundlegende, weiterführende Frage, inwiefern für eine Theorie der Mediation solch ein Spannungsfeld zwischen Nominalismus und Realismus gewinnbringend genutzt werden kann.

1. Hinführung: Hermeneutik und Mediation

Hermeneutik ist, wie Gadamer etymologisch aus dem griechischen Verb „ἑρμηνεύειν“ ableitet, die „Kunst des /hermēneúein/, d. h. des Verkündens, Dolmetschern, Erklärens und Auslegens. [...] Die Leistung der H[ermeneutik] besteht grundsätzlich immer darin, einen Sinnzusammenhang aus einer anderen ‹Welt› in die eigene zu übertragen“²⁸. Über die sozusagen handwerkliche und fachspezifische Hermeneutik hinaus, sei sie philologisch, theologisch, juristisch oder dergleichen, ist die philosophische oder Universalhermeneutik²⁹ gadamerscher Prägung als Theorie bestrebt, Verständigung und „Verstehen als Grundzug der menschlichen Existenz überhaupt“³⁰ anzusehen. Sie bemüht sich, das Verstehen des Menschen seiner selbst und seiner (Um-)Welt und Erfahrungswirklichkeiten theoretisch nachzuzeichnen.³¹

Im Jahre 1972 veröffentlichte Hans-Georg Gadamer (1900–2002), sein opus magnum zur philosophischen Hermeneutik „Wahrheit und Methode“³² ergänzend, einen Aufsatz unter dem Titel „Die Unfähigkeit zum Gespräch“³³. Darin äusserte er sich aus hermeneutischer Sicht zur zivilisationspessimistischen Frage, ob die Menschen in der modernen Gesellschaft an einer (latenten) Unfähigkeit zum Gespräch leiden und wie dieses Defizit gegebenenfalls überwunden werden kann.³⁴

Im Folgenden sollen die mediativen Implikationen dieses Aufsatzes dargestellt und dadurch der Wert der philosophischen Hermeneutik als theoretische Fundierung der Mediation angedeutet werden. Dabei wird unter *Mediation* eine solche zwischen zwei Parteien (MediandInnen) durch eine einzige Mediationsperson (MediatorIn) verstanden sowie von folgender Definition des formalen Mediationsverfahrens ausgegangen: Mediation ist ein strukturiertes Vermittlungsverfahren bei einer Streitigkeit, bei welchem die Beteiligten

²⁸ GADAMER, Wörterbuch, Sp. 1061; siehe GADAMER, Lehrjahre, S. 182.

²⁹ Siehe ANGEHRN, passim; (kritisch) GRAESER, S. 81–90, besonders S. 85–88; SCHNEIDER, S. 95–103.

³⁰ ANGEHRN, S. 792.

³¹ GADAMER, Phänomenologie, S. 23; GADAMER, Klassische und philosophische Hermeneutik, S. 110; GADAMER, Universalität, S. 226 und S. 230; GADAMER, Rhetorik, S. 232 und S. 237; GADAMER, Replik, S. 251 ff., besonders S. 254 f.; zusammenfassend ANGEHRN, S. 792 ff. m. w. H. und S. 805. Zur „Universalität“ siehe GRONDIN, S. 167 ff.

³² Siehe oben unter Literatur- und Quellenverzeichnis unter „2. Philosophie, Hermeneutik u. a.“ (S. XI ff.) bei GADAMER.

³³ Siehe oben unter Literatur- und Quellenverzeichnis unter „2. Philosophie, Hermeneutik u. a.“ (S. XI ff.) bei GADAMER.

³⁴ Vgl. GADAMER, Unfähigkeit, S. 207.

mit Hilfe einer mediierenden Drittperson in kooperativer Kommunikation Vereinbarungen und Regelungen suchen und ausarbeiten, um ihre Streitigkeit damit umfassend einvernehmlich beizulegen.³⁵ Als materielle *Grundsätze* der Mediation gelten dabei:

- (a) *Freiwilligkeit*: Bereitschaft und Bereitwilligkeit zur Anhebung und Durchführung der Mediation sowohl seitens der Medianden als auch seitens der Mediationsperson;
- (b) *Ergebnisoffenheit* des Mediationsverfahrens: nicht mit Gewissheit wird ein Ergebnis erzielt, zumal die Mediation jederzeit von jedem Beteiligten abgebrochen werden kann;
- (c) *Bedürfnis- und Interessenorientiertheit* des mediativen Arbeitens, anstatt Fixierung auf Positionen und Ansprüche;
- (d) Akzeptanz der *Pluralität subjektiver Wirklichkeiten*: jeder Mensch hat eine individuelle Wahrnehmung seiner Umwelt und lebt somit in seiner individuellen Wirklichkeit;
- (e) *Vertraulichkeit* der Mediation und deren Inhalts: sämtliche Informationen im Rahmen der Durchführung der Mediation sind geheim;
- (f) *Allparteilichkeit* und *Neutralität* der Mediationsperson: die Mediationsperson ist gegenüber den Medianden neutral und unparteiisch, unterstützt jedoch allparteilich jeden Medianden gleichermassen dort, wo er dessen bedarf;
- (g) *Informiertheit* der an der Mediation Beteiligten: alle Medianden teilen einander sämtliche relevanten Informationen mit, so dass sie über den gleichen und insgesamt einen ausführlichen Informationsstand verfügen;
- (h) *Eigenverantwortlichkeit*: die MediandInnen, und nicht die lediglich kommunikativ unterstützende Mediationsperson, sind dafür verantwortlich, dass sie inhaltlich eigenständig ihren Konflikt in der Mediation klären und möglichenfalls lösen.³⁶

³⁵ Vgl. RISSE, § 1 Rn. 9.

³⁶ Zu den Grundsätzen vgl. KRACHT, § 12 Rn. 9 ff. und Rn. 98 ff.; SCHÜTZ, § 8 Rn. 228 und Rn. 232–237, je m. w. N. – Kritisch gegenüber manchen Grundsätzen als „Mythen“ siehe MONTADA/KALS, S. 44–69.

2. Gespräch

„Das Grundmodell aller Verständigung ist der Dialog, das Gespräch“³⁷, notiert Gadamer. Die Struktur des *Gesprächs* von wechselseitiger Frage und Antwort liegt, abstrakt betrachtet, jedweder hermeneutischen, das heisst auf Verstehen gerichteten Tätigkeit zugrunde.³⁸ Ein Verstehen kann sich auf alles beziehen, was irgendwie als Träger oder Schöpfer von Sinn infrage kommt, also nicht nur auf Sprache, Schrift oder Artefakte, sondern auch auf Lebewesen, Individuen, deren Verhalten, deren Psyche usw.

Das reale Gespräch zwischen zwei anwesenden Menschen, das als hermeneutisches Grundmuster dient, ist ein unmittelbarer interaktiv-kommunikativer, sprachlicher Vorgang, der fortlaufend erweiterbar wäre, aber in sich einheitlich und geschlossen ist.³⁹ Im Gespräch geschieht eine „Verständigung über eine Sache“⁴⁰, wobei die GesprächspartnerInnen einander mit ihren jeweiligen Erfahrungen dergestalt begegnen, dass das erfolgreiche Gespräch die Gesprächsteilnehmenden verändert.⁴¹ „So bedeutet das Gespräch mit dem anderen, seine Einwendungen oder Zustimmung, sein Verständnis und auch seine Mißverständnisse, eine Art Ausweitung unserer Einzelheit und eine Erprobung der möglichen Gemeinsamkeit, zu der uns Vernunft ermutigt.“⁴² In dieser Funktion erblickt Gadamer den „äußerst[en] und tiefst[en] Sinn von Gespräch“⁴³ und es handelt sich um ein *echtes* Gespräch⁴⁴.

Projiziert man diese Umschreibung auf die oben genannten Merkmale des Mediationsverfahrens, ergibt sich ein markanter formaler Unterschied. In der Mediation wird eine Drittperson beigezogen. Diese unterstützt die eigentlichen GesprächspartnerInnen in ihrem Gespräch und – zusätzlich

³⁷ GADAMER, *Klassische und philosophische Hermeneutik*, S. 116.

³⁸ GADAMER, *Wahrheit und Methode*, S. 383, S. 391 f. und S. 476; GADAMER, *Phänomenologie*, S. 6; GADAMER, *Problematik*, S. 131; GADAMER, *Kontinuität*, S. 144; GADAMER, *Sprache*, S. 184; vgl. ANGEHRN, S. 795 ff. m. w. H.

³⁹ GADAMER, *Unfähigkeit*, S. 211 f. und S. 215; vgl. GADAMER, *Wahrheit und Methode*, S. 372 ff., S. 388, S. 392, S. 397, S. 402, S. 408 und S. 449 f.; GADAMER, *Kontinuität*, S. 144; GADAMER, *Sprache*, S. 188; ANGEHRN, S. 799 ff.

⁴⁰ GADAMER, *Wahrheit und Methode*, S. 387 ff.; vgl. GADAMER, *Probleme*, S. 323; SCHADEWALDT, *Philosophie*, S. 475.

⁴¹ GADAMER, *Unfähigkeit*, S. 211, vgl. auch S. 209 f.

⁴² GADAMER, *Unfähigkeit*, S. 210; vgl. GADAMER, *Wahrheit und Methode*, S. 184 und S. 390; GADAMER, *Zugang*, S. 38 und S. 40.

⁴³ GADAMER, *Unfähigkeit*, S. 211.

⁴⁴ Vgl. GADAMER, *Unfähigkeit*, S. 212. Keine echten Gespräche sind beispielsweise der alltägliche Smalltalk oder das Telefongespräch, denn sie dienen nicht der tieferen Verständigung oder ermangeln der unmittelbaren Begegnung; vgl. GADAMER, *Wahrheit und Methode*, S. 308; GADAMER, *Unfähigkeit*, S. 207 f.

in den materiellen Grundsätzen der Mediation klarge stellt – nimmt daher eine neutrale und allparteiliche (f) sowie interessen- und bedürfnisbezogen mediierende Rolle ein. Während das echte Gespräch von zwei Personen geführt wird, sind an der Mediation drei Personen beteiligt, allerdings sind nur die MediandInnen eigentliche GesprächspartnerInnen.⁴⁵

Das Mediationsverfahren scheint sich formal ebenfalls in seiner Bezugnahme auf eine Streitigkeit vom echten Gespräch zu unterscheiden. Allerdings bedingt auch das echte Gespräch einen fehlenden Konsens und unterschiedliche Ansichten zwischen den Gesprächsteilnehmenden.⁴⁶ Denn „es gäbe keine hermeneutische Aufgabe, wenn das Einverständnis derer, die ›ein Gespräch sind‹, nicht gestört wäre und die Verständigung nicht gesucht werden müßte.“⁴⁷ Darin liegt die Triebfeder sowohl des mediativen als auch des echten Gesprächs. Einzig graduell bezüglich der Verhärtung dieser Ansichten hin zu einer Streitigkeit unterscheidet sich die mediative Ausgangslage von derjenigen des echten Gesprächs. Konsequenterweise streben somit zwecks Einigung sowohl das echte Gespräch als auch die Mediation nach kooperativer Kommunikation zwischen den Gesprächsteilnehmenden bzw. MediandInnen. Beide fordern die Akzeptanz der Pluralität subjektiver Wirklichkeiten (d).⁴⁸ Das heisst nicht nur, sich in sein Gegenüber hineinzusetzen,⁴⁹ sondern sich dabei auch über etwas und über das dazu Gesagte mit ihm zu verständigen, ohne aber fremde Ansichten übernehmen zu müssen.⁵⁰

3. Unfähigkeit

Die *Unfähigkeit* zum Gespräch kann, so Gadamer, objektiv oder subjektiv sein. Bei der *objektiven* Unfähigkeit liegen Einflüsse, Umstände und Gegebenheiten ausserhalb der GesprächspartnerInnen vor, welche auf sie ein- und einem Gespräch entgegenwirken. Gadamer erwähnt den Zerfall der gemeinsamen Sprache zwischen den Menschen infolge moderner anonymer Informations- und Kommunikationstechnologien, welche die Gesprächsführung und das

⁴⁵ Vgl. DULABAUM, S. 76 m. w. H. Zur Funktion der mediierenden Drittperson bei der Überbrückung der subjektiven Unfähigkeit zum Gespräch siehe unten unter 5.1, S. 73 ff.

⁴⁶ Vgl. GADAMER, Sprache, S. 187 f.

⁴⁷ GADAMER, Rhetorik, S. 238; ebenso GADAMER, Wahrheit und Methode, S. 297.

⁴⁸ Vgl. GADAMER, Unfähigkeit, S. 210; siehe WATZLAWICK, S. 72 ff. und S. 142 ff.

⁴⁹ GADAMER, Wahrheit und Methode, S. 308 m. w. H.

⁵⁰ GADAMER, Wahrheit und Methode, S. 308, S. 367 und S. 387 ff.; vgl. GADAMER, Zirkel, S. 60 ff.

Sprechen miteinander verlernen lassen.⁵¹ Bei der objektiven Unfähigkeit handelt es sich also um eine Unfähigkeit zum Sprechen.⁵² Die *subjektive* Unfähigkeit hingegen ist eine „Unfähigkeit zu hören“⁵³. In gewissem Masse trägt jeder Mensch eine solche in sich; sie zeigt sich, wenn man etwas falsch oder etwas überhört, was das Gegenüber äussert,⁵⁴ mit anderen Worten dann, wenn man ihm nicht aufmerksam zuhört, zuhören kann oder zuhören *will*.

Die objektive sowie subjektive Unfähigkeit zum Gespräch werden laut Gadamer im echten Gespräch überwunden. Und dem *praktischen*⁵⁵ echten Gespräch begegnet man hauptsächlich in drei Typen: dem vertraulichen Gespräch, dem Verhandlungsgespräch sowie dem Heilgespräch.⁵⁶ Deren Charakteristika gilt es daher herauszukristallisieren und mit den Grundsätzen der Mediation, die vorliegend bisher noch nicht abgeglichen wurden ([a]–[c], [e], [g], [h]), zu vergleichen.

4. Praktische echte Gespräche

4.1 Vertrauliches Gespräch

Das *vertrauliche Gespräch* setzt voraus, dass die GesprächspartnerInnen einander vertrauen und daher die Bereitschaft und Bereitwilligkeit aufbringen, miteinander zu sprechen und sich gegenseitig zuzuhören, um einander zu verstehen. Verweigert jemand ein Gespräch von vornherein und kommt infolgedessen ein Gespräch überhaupt nicht zustande, schreibt man dieses Misslingen im Sinne einer sich selbsterfüllenden Prophezeiung meist allein der (angeblichen) Unfähigkeit des Gegenübers zu. Aber die „Unfähigkeit des anderen ist immer zugleich auch die Unfähigkeit des einen“⁵⁷. Es handelt sich demnach um eine subjektive Unfähigkeit, bei der in der Macht des Individuums steht, ob es sie überwindet. Denn paradoxerweise erst, wenn jemand auf das Gespräch und seinem Gegenüber vertraut, bringt auch

⁵¹ GADAMER, Unfähigkeit, S. 214 f.; vgl. auch GADAMER, Universalität, S. 231.

⁵² GADAMER, Unfähigkeit, S. 214.

⁵³ GADAMER, Unfähigkeit, S. 214; siehe GADAMER, Wahrheit und Methode, S. 466.

⁵⁴ GADAMER, Unfähigkeit, S. 214.

⁵⁵ Das *theoretische* echte Gespräch bildet demgegenüber der *philosophische Dialog*, der als dialektisch-kritischer Weg „des philosophischen Denkens“ (GADAMER, Unfähigkeit, S. 209) auf Gewinnung von Wahrheit zielt; siehe GADAMER, Lehrjahre, S. 172 f.

⁵⁶ GADAMER, Unfähigkeit, S. 212. Das ebenfalls erwähnte pädagogische Gespräch, siehe GADAMER, Unfähigkeit, S. 211 f., bleibt vorliegend als Sonderfall ausser Betracht.

⁵⁷ GADAMER, Unfähigkeit, S. 214; vgl. auch GADAMER, Klassische und philosophische Hermeneutik, S. 116.

dieses ein solches Vertrauen auf und das Gespräch wird zum vertraulichen Gespräch.⁵⁸

Im vertraulichen Gespräch finden sich drei Grundsätze der Mediation wieder. Zunächst bedarf auch die Mediation der Freiwilligkeit (a) seitens der MediandInnen, das heisst deren Bereitschaft und Bereitwilligkeit zum Gespräch; denn ein solches „läßt sich überhaupt nicht erzwingen, sondern nur ermöglichen“⁵⁹. Sodann erfordert auch die Mediation ein gewisses wechselseitiges Grundvertrauen zwischen den MediandInnen;⁶⁰ denn dort, „[w]o nichts verbindet, kann auch kein Gespräch gelingen.“⁶¹ Der Grundsatz der Vertraulichkeit (e) im spezifischen Sinne der Geheimhaltung des Gesprächsinhalts einer Mediation soll dieses Grundvertrauen sichern. Er soll zudem gewährleisten, dass auch im Falle einer erfolglosen Mediation das Grundvertrauen nicht missbraucht werden darf, zumal die Mediation wie das vertrauliche Gespräch schliesslich ergebnisoffen (b) ist und misslingen kann.

4.2 Verhandlungsgespräch

Im *Verhandlungsgespräch*, beispielsweise zwischen Geschäftsleuten, vertreten die GesprächspartnerInnen jeweils ihre Parteiinteressen.⁶² Gadamer deutet an, dass eine geschickte Verhandlerin in das Verhandlungsgespräch nebst der vordergründigen Sachebene auch die dahinter liegende Interessen- und Bedürfnisebene sowie die Person und das Persönliche ihres Verhandlungspartners miteinbezieht, um eine allfällige subjektive Unfähigkeit zum Verhandlungsgespräch auszuräumen.⁶³ Entscheidend ist es,

„[i]n diesem Falle die wirklichen *Interessen* des anderen [wahrzunehmen], die den eigenen Interessen entgegenstehen, und die doch, richtig wahrgenommen, vielleicht *Möglichkeiten des Sich-Zusammenfindens* enthalten. Insofern bewährt sich selbst im Verhandlungsgespräch die generelle Bestimmung des Gesprächs, daß man, um zum Gespräch fähig zu sein, muß hören können. Die Begegnung mit dem anderen erhebt selbst da über die eigene

⁵⁸ Zum vorangehenden Absatz GADAMER, Unfähigkeit, S. 213 f.; GADAMER, Replik, S. 267 f.

⁵⁹ GADAMER, Replik, S. 267.

⁶⁰ Siehe DUSS-VON WERDT, S. 203 ff.

⁶¹ GADAMER, Klassische und philosophische Hermeneutik, S. 115.

⁶² GADAMER, Unfähigkeit, S. 212.

⁶³ GADAMER, Unfähigkeit, S. 212 f.

Begrenztheit, wo es nur um Dollars oder um Machtinteressen geht.“⁶⁴

Im Verhandlungsgespräch finden sich hauptsächlich zwei mediative Grundsätze. Das verwundert wenig, stellt doch der verhandlungstheoretische Ansatz mit Fokus auf die Streitigkeit eines der beiden grossen Konzepte dar, welche die Mediation bzw. gewisse Mediationsarten theoretisch untermauern.⁶⁵ Zum einen findet sich die Bedürfnis- und Interessenorientiertheit (c), wie sie im Harvard-Konzept⁶⁶ ausgearbeitet wurde. Ihr gemäss versucht die Mediation die hinter Positionen verborgenen Interessen und Bedürfnisse bewusst zu machen, um damit das Spektrum möglicher Lösungen zu erweitern. Zum anderen erkennt man die Forderung nach Informiertheit (g) der Gesprächsteilnehmenden bzw. MediandInnen, damit sie auf gleichem Wissensniveau und mithin fair, kooperativ und sinnvoll verhandeln können. Darüber hinaus liessen sich bei eingehender Betrachtung wohl noch weitere Grundsätze wie Ergebnisoffenheit, Vertraulichkeit, Eigenverantwortlichkeit sowie die Akzeptanz der Pluralität subjektiver Wirklichkeiten im Verhandlungsgespräch wiederfinden, woran sich zeigt, wie eng alle diese Grundsätze miteinander verwoben sind und wirken.

4.3 Heilgespräch

Das *Heilgespräch*, worunter das psychoanalytische Therapiegespräch zwischen Klient und Therapeutin fällt, geht von einer Unfähigkeit zum Gespräch des Betroffenen aus. Kommunikation und Wahrnehmung des Klienten sind beeinträchtigt, hierdurch wird er von seiner Umwelt isoliert, der Austausch mit ihr und anderen Personen bricht ab. Obwohl hierbei primär die Person des Klienten und nicht die sachliche Verständigung infrage steht,⁶⁷ ist dieser Extremfall äusserst aufschlussreich, da er e contrario die Voraussetzungen funktionierender Verständigung veranschaulicht. Denn wiederum ist die Unfähigkeit laut Gadamer grundsätzlich eine subjektive, wenn diesfalls auch in pathologischem Grade. Ehe eine Therapie anheben kann, muss der Betroffene sie sich eingestehen. Seinerseits erfordert es Bereitschaft und Bereitwilligkeit zum therapeutischen Gespräch mit der dafür kundigen Psychotherapeutin. In

⁶⁴ GADAMER, Unfähigkeit, S. 213, Hervorhebungen E. S.

⁶⁵ RISSE, § 1 Rn. 59 m. N.; siehe HAFT, Verhandlung, S. 243 f. und passim.

⁶⁶ FISHER/URY/PATTON, S. 69 ff.

⁶⁷ GADAMER, Wahrheit und Methode, S. 389 mit Fn. 1.

der „Wiedererlernung des Gesprächs [liegt sodann] der Vorgang der Heilung selber“⁶⁸, das heisst im Heilgespräch kuriert die Therapeutin den Klienten und kuriert dieser sich selbst mittels Gesprächs von seiner Unfähigkeit zum Gespräch.⁶⁹

Der therapeutische Ansatz mit Fokus auf die Personen als Beteiligte und Betroffene einer Streitigkeit bildet die zweite theoretische Fundierung der Mediation bzw. bestimmter Mediationsarten. Es handelt sich dabei wohlverstanden um eine therapeutisch fundierte Mediation, nicht um eine Therapie mit mediativen Mitteln.⁷⁰ Bezogen auf die Grundsätze der Mediation, widerspiegelt das Heilgespräch in erster Linie die Eigenverantwortlichkeit (h) im heilenden bzw. klärenden Gespräch; nur wenn der Klient bzw. der Mediant sich einbringt und aktiv-kooperativ an einer Lösung arbeitet, führt das Gespräch zum Ziel. Die Mediation und das Heilgespräch haben überdies gemeinsam, dass sie methodisch-technisch mit Sprache arbeiten, sei dies mittels Fragetechniken⁷¹, metasprachlichen oder anderen therapeutischen Techniken.⁷² Für beide gilt: „Wer verstehen will, muß [...] fragend hinter das Gesagte zurückgehen.“⁷³ Daneben schwingen im Heilgespräch auch die Freiwilligkeit, Ergebnisoffenheit, Vertraulichkeit und Informiertheit mit.

5. Ergebnisse

5.1 Mediation gegen Unfähigkeit zum Gespräch

Zusammenfassend ergibt sich, dass die Mediation all das als materielle Grundsätze ([a]–[e], [g], [h]) in sich aufnimmt, was Gadamer unter praktischen echten Gesprächen fasst, „d. h. individualisierte[n] Gesprächssituationen, in

⁶⁸ GADAMER, Unfähigkeit, S. 213.

⁶⁹ Zum vorangehenden Absatz GADAMER, Unfähigkeit, S. 213; GADAMER, Wahrheit und Methode, S. 387; GADAMER, Klassische und philosophische Hermeneutik, S. 115; GADAMER, Replik, S. 257 und S. 268.

⁷⁰ RISSE, § 1 Rn. 60 mit Fn. 63.

⁷¹ Siehe GADAMER, Wahrheit und Methode, S. 304 ff. und S. 368 ff.; GADAMER, Was ist Wahrheit?, S. 52 f.; GADAMER, Zirkel, S. 64; ANGEHRN, S. 796 f.; DUSS-VON WERDT, S. 219 ff.

⁷² Vgl. RISSE, § 1 Rn. 60 ff. m. w. H.; siehe GADAMER, Wahrheit und Methode, S. 387 ff., besonders 392 f., sowie S. 402, S. 445, S. 449 f., S. 453 f., S. 478 f.; GADAMER, Kontinuität, S. 143; GADAMER, Mensch, S. 146 ff.; GADAMER, Sprache, S. 198; GADAMER, Zugang, S. 38; ANGEHRN, S. 802 ff.; DUSS-VON WERDT, S. 212 ff. Siehe auch unten 5.2, S. 75 ff.

⁷³ GADAMER, Wahrheit und Methode, S. 375.

denen das Gespräch seine eigentliche Funktion behält.“⁷⁴ Die Mediation vereint die Elemente des vertraulichen, Verhandlungs- und Heilgesprächs in sich.

Der formale Hauptunterschied der Mediation gegenüber Gadamer's praktischem echtem Gespräch liegt darin, dass die MediandInnen, welche die eigentlichen GesprächspartnerInnen sind, eine unterstützende Drittperson als Mediatorin beiziehen. Für Gadamer ist, wie sich gezeigt hat, jede Unfähigkeit zum Gespräch in erster Linie subjektiv, also von eigenen inneren Blockaden bedingt, und erst in zweiter Linie objektiv, also von äusseren Umständen bewirkt. Jede objektive Unfähigkeit zum Gespräch in Form von äusseren Hindernissen kann deshalb ausgeräumt werden, sofern die GesprächspartnerInnen nur subjektiv gesprächsfähig sind und ein Gespräch führen wollen. Vice versa können hingegen die günstigsten äusseren Umstände die subjektive Gesprächsfähigkeit nicht ersetzen oder erzwingen. Besteht somit eine subjektive Unfähigkeit zum Gespräch und kommt ein Dialog infolgedessen nicht zustande, wäre diese Hürde zwar aus eigenem Antrieb überwindbar, aber es gestaltet sich für die Betroffenen in der Situation einer Streitigkeit oft allzu schwierig.

Daher vollzieht die Mediation mit Unterstützung einer mediierenden Drittperson einen Zwischenschritt vom (inneren) *Monolog* hin zum mediativen *Trialog*.⁷⁵

Zunächst erfüllt die Mediatorin – im Hinblick auf die Kommunikation zwischen den MediandInnen betrachtet⁷⁶ – eine *prae-hermeneutische* Aufgabe: Sie ermöglicht überhaupt erst eine kooperative Kommunikation, indem sie die strukturelle Verfahrensverantwortlichkeit übernimmt, einen vertraulichen Gesprächsrahmen schafft und eine Annäherung begünstigt. Mit anderen Worten beseitigt sie als neutrale und allparteiliche (f) Dritte die subjektive (und mitunter zusätzlich auch eine objektive) Unfähigkeit zum Gespräch und hilft dabei, dass die MediandInnen subjektiv (und objektiv) gesprächsfähig werden.⁷⁷

⁷⁴ GADAMER, Unfähigkeit, S. 212; siehe oben unter 2., S. 68 f.

⁷⁵ Vgl. DUSS-VON WERDT, S. 199 ff.

⁷⁶ Obwohl auch zwischen der Mediatorin und dem einzelnen Medianden und umgekehrt jeweils hermeneutische Prozesse ablaufen, werden diese hier ausgeblendet, da vorliegend allein die Kommunikation zwischen den Medianden untereinander sowie der Einfluss der Mediatorin hierauf interessiert.

⁷⁷ Zum vorangehenden Absatz vgl. KRACHT, § 12 Rn. 9 ff.

Sodann erfüllt die Mediatorin eine *pro-hermeneutische* Aufgabe: Sie dient der Kommunikation der MediandInnen untereinander und fördert deren Verständigung. Das tut sie, ohne inhaltlich in etwaige Lösungen einzugreifen, indem sie interessen- und bedürfnisbezogen moderiert und nachfragt, Informationsaustausch gewährleistet, Akzeptanz und neue Perspektiven unterstützt, Kreativität und Veränderung vorantreibt und somit das Spektrum möglicher Lösungen und Einigungen zu erweitern und bewusst zu machen hilft. Mit anderen Worten führt sie die materiellen Grundsätze der Mediation ein, welche denjenigen des echten Gesprächs entsprechen, und verschafft ihnen Geltung.⁷⁸

Kurzum: Die Mediatorin bemüht sich, einen Veränderungsprozess in der Haltung der MediandInnen herbeizuführen und dadurch die subjektive (und mithin zugleich eine allfällige objektive) Unfähigkeit zum Gespräch überwinden zu helfen. Dabei setzt sie beispielhaft die Grundsätze des echten Gesprächs im mediativen Dialog um, wodurch dieser als Lern-Initiierung dienen und auf Seiten der MediandInnen den Willen sowie die (schlummernde) Fähigkeit zum echten Gespräch erwecken kann. Idealerweise entwickelt sich hieraus schliesslich ein *Dialog* zwischen den MediandInnen, in welchem sie dann selbst die eigentliche *hermeneutische* Aufgabe erfüllen, nämlich ihre Streitigkeit freiwillig und eigenverantwortlich miteinander besprechen sowie (möglicherweise) beilegen.

5.2 Hermeneutisches und mediatives Menschenbild

Leidet der Mensch unserer gegenwärtigen Gesellschaft nun an einer Unfähigkeit zum Gespräch? Das vertrauliche, das Verhandlungs- und das Heilgespräch sowie die Mediation erweisen das Gegenteil, denn als echte, individualisierte Gespräche widerlegen sie eine unwiderrufliche subjektive Unfähigkeit zum Gespräch.

Mag sein, dass moderne Kommunikations- und Informationsmittel in einer gesamtgesellschaftlichen Dimension einen Niedergang der Gesprächskultur fördern und realiter eine Art *objektiver* äusserlicher Unfähigkeit zum Gespräch bewirken.⁷⁹ Auf dieser Ebene lässt Gadamer die Frage nach der Unfähigkeit zum Gespräch offen, weist aber zumindest in Richtung einer Bejahung. Auf der individuellen Ebene hingegen verneint er eine unumstössliche subjektive

⁷⁸ Zum vorangehenden Absatz vgl. KRACHT, § 12 Rn. 9 ff.

⁷⁹ GADAMER, Unfähigkeit, S. 208 f. und S. 214 f.

Unfähigkeit zum Gespräch vehement: „Der Mensch ist [...] das einzige Lebewesen, das Sprache besitzt“⁸⁰, wie Aristoteles (Politik 1253a) schreibt;⁸¹ der Mensch ist ein ζῷον λόγον ἔχον (/zōon lōgon échon/), ein sprach- und mithin vernunftbegabtes Lebewesen.⁸² Was das bedeutet und was daraus folgt, verdeutlichen die beiden folgenden Stellen aus der Feder zweier versierter Hermeneutiker:

„Die so verstandene Sprache als Logos + Phoné ist ein humanum humanissimum [...]. Die Sprache als ein Urhumanum setzt sowohl den Menschen und das spezifisch menschliche Dasein voraus wie sie zugleich überhaupt erst den Menschen ermöglicht und am Leben erhält. Das Phänomen der Sprache und des Sprechens findet sich in der Natur nur beim Menschen vor, und der Mensch könnte nicht als Mensch existieren ohne Sprache [...].“⁸³

„Die Definition der alten Griechen, die den Menschen als ›sprechendes Tier‹ bezeichneten, die Sprache und sprachliche Kommunikation als das spezifisch Menschliche herausstellten, ist keine willkürlich gewählte Trope. Sätze, mündlich oder schriftlich geäußert [...], sind das Organ, das unser Sein erst ermöglicht, jenen Dialog mit uns selbst und anderen, der unsere Identität schafft und festigt. Wörter, ungenau, zeitgebunden, wie sie nun einmal sind, lassen Erinnerungen entstehen, artikulieren Zukunft.“⁸⁴

Sprache, nun wieder mit den Worten Gadammers, „lebt von dem lebendigen Austausch der miteinander Sprechenden[,] Sprache ist nur im Gespräch“⁸⁵ und diese „Fähigkeit zum Gespräch [ist und bleibt] eine natürliche Ausstattung des Menschen“⁸⁶, eine wesenhafte Eigenschaft, deren er sich nicht entäussern

⁸⁰ ARISTOTELES, Politik, übers. Gigon, S. 49; „λόγον δὲ μόνον ἄνθρωπος ἔχει τῶν ζῴων“. Siehe SCHADEWALDT, Philosophie, S. 472 ff.

⁸¹ Hinweis bei GADAMER, Unfähigkeit, S. 207; ebenso bei GADAMER, Wahrheit und Methode, S. 449 Fn. 81, und GADAMER, Mensch, S. 146.

⁸² GADAMER, Mensch, S. 146 m. w. H.; vgl. GADAMER, Bedeutung, S. 15. – Zu den Theorien der Sprachentstehung, insbesondere zu dem bei Gadamer vorliegenden (laut George Steiner) „logokratischen“ Modell siehe den konzisen Überblick bei STEINER, Logokraten, S. 9–16, besonders S. 12 f. und S. 14 f.

⁸³ SCHADEWALDT, Philosophie, S. 472.

⁸⁴ STEINER, Gedanken, S. 24 f.

⁸⁵ GADAMER, Kontinuität, S. 144; GADAMER, Unfähigkeit, S. 207.

⁸⁶ GADAMER, Unfähigkeit, S. 207.

kann.⁸⁷ Kurz: „[...] der Logos [ist] allen gemeinsam“⁸⁸ und die Sprache ist das „entscheidenste Organon der menschlichen *Weltbewältigung*“⁸⁹. Jede und jeder Einzelne ist daher imstande, eine allfällige subjektive Unfähigkeit zum Gespräch zu bewältigen. Und wer dies tut, erkennt, wie die

„Verständigung zwischen Menschen ebensowohl eine gemeinsame Sprache schafft wie auch umgekehrt voraussetzt [...] und] daß auch, wo die Sprache zu fehlen scheint, Verständigung gelingen kann, *durch Geduld, durch Feinfühligkeit, durch Sympathie und Toleranz* und durch das unbedingte *Vertrauen auf die Vernunft*, die unser aller Teil ist. ‚Unfähigkeit zum Gespräch‘ scheint mir [H.-G. Gadamer] mehr der Vorwurf, den einer gegen den erhebt, der seinen Gedanken nicht folgen will, als der Mangel, den der andere wirklich besitzt.“⁹⁰

Der einzelne Mensch, eben weil er nicht nur kommunikations-, sondern auch sprachbegabt und somit verstehens- und verständigungsfähig ist, entscheidet als vernünftiger⁹¹ Mensch selbst, ob er sich auf ein wie auch immer geartetes Gespräch einlässt oder nicht. Nur wenn der Einzelne oder sein Gegenüber seine Fähigkeit zum Gespräch nicht einsetzen *will*, ist er – und dies wohlverstanden widernatürlicherweise – unfähig zum Gespräch.⁹² Es liegt in der Hand des Menschen, ob er sich der „Gewinnung [des] Einverständnisses durch die Sprache“⁹³ zu- oder abwendet.

Und genau dieses Menschbild prägt auch die Mediation. Denn sie fokussiert im Gespräch ebenfalls den Einzelmenschen und seine Welt und macht geltend, dass grundsätzlich jeder Mensch im echten konstruktiven Gespräch

⁸⁷ Siehe GADAMER, *Wahrheit und Methode*, S. 446 ff.

⁸⁸ GADAMER, *Lehrjahre*, S. 168.

⁸⁹ SCHADEWALDT, *Philosophie*, S. 474, Hervorhebung im Original; vgl. GADAMER, *Probleme*, S. 320.

⁹⁰ GADAMER, *Unfähigkeit*, S. 215, Hervorhebungen E.S.; vgl. GADAMER, *Wahrheit und Methode*, S. 384; GADAMER, *Universalität*, S. 231; GADAMER, *Destruktion*, S. 364 f.

⁹¹ Vgl. GADAMER, *Unfähigkeit*, S. 210; siehe zu *Vernunft, Vernünftigkeit* und *Selbstverständnis* GADAMER, *Probleme*, S. 325 f.

⁹² Die Autorin oder der Künstler *wollen* das Gespräch und wählen dafür das Medium eines Buches oder Kunstwerks, weshalb jeder Leser oder jede Interpretin über das Buch oder Kunstwerk in einen hermeneutischen Vorgang, ein Gespräch, treten können. Zu trennen hiervon ist, *was* die Autorin oder der Künstler jeweils mit ihrem Werk zu sagen beabsichtigt, was also mit anderen Worten dessen Inhalt, Bedeutung nach Absicht ihres Schöpfers ist.

⁹³ SCHADEWALDT, *Philosophie*, S. 475.

sein Gegenüber zu verstehen, sich mit ihm zu verständigen und dadurch Streitigkeiten gemeinsam zu bewältigen vermag. Mit den Worten Gadamers: „[...] daß in allem Verstehen eine potenzielle Sprachbezogenheit liegt, so daß es immer möglich ist – das ist der Stolz unserer Vernunft –, dort, wo ein Dissensus auftaucht, durch Miteinanderreden Einverständnis anzubahnen.“⁹⁴ Sogleich jedoch einschränkend, betont er: „Es wird uns nicht immer gelingen.“⁹⁵ Doch darf uns das keinesfalls von vornherein von Verständigungsbemühungen abhalten und damit subjektiv unfähig zum Gespräch machen. Wenn dies dennoch geschieht, kann die Mediation helfen, über den Umweg des mediativen Trialogs in einen Dialog zu gelangen. Und erst dann, wenn sich in einem konstruktiven Dialog unüberwindbare Differenzen herausgestellt haben, lässt sich behaupten, eine Verständigung sei nicht gelungen.

5.3 Mediationsperson als Dolmetscherin

Was aus dem Gesagten für die Rolle, Tätigkeit und Funktion einer mediierenden Drittperson folgt, legt Gadamer anhand der Beispiele des Maklers und des Dolmetschers dar.⁹⁶

Im Corpus Iuris Civilis, einer im 6. Jahrhundert n. Chr. erstellten Kompilation und Kodifikation des (noch viel früheren, klassischen) römischen Rechts, wird an einer entlegenen Stelle⁹⁷ der Makler genannt, der einen Dolmetscherdienst⁹⁸ verrichte.⁹⁹ Gadamer erläutert zu dieser Frühform einer hermeneutischen Tätigkeit:

„Dort ist die Verständigungskunst gemeint, die dem Maklerberuf eigentümlich ist und zur Verständigung über den zwischen den Kontrahenten [den Vertragspartnern im neutralen Sinne, E. S.] auszuhandelnden Preis führt. [...] Es handelt sich also um einen Dolmetscherdienst und Vermittlerdienst im weitesten Sinne. Die Funktion solchen Dolmetschens ist aber, wie die Analogie zum

⁹⁴ GADAMER, Sprache, S. 188.

⁹⁵ GADAMER, Sprache, S. 188.

⁹⁶ Die beiden Stellen stammen zwar nicht aus dem Aufsatz „Die Unfähigkeit zum Gespräch“, sie sind allerdings für Gadamers Ausführung bezüglich am Gespräch beteiligter Drittpersonen so aufschlussreich, dass sie vorliegend unumgänglich sind.

⁹⁷ Dig. 50.14 De Proxenetis (Von den Maklerlöhnen); Gadamer entnimmt und bespricht den Hinweis von JAEGER, S. 38.

⁹⁸ Wörtlich wird im lateinischen Quellentext vom griechischen „ἑρμηνευτικόν“ (/hermeneutikón/), dem Dolmetscherlohn, gesprochen.

⁹⁹ Siehe JAEGER, S. 38.

Makler zeigt, nicht auf die technisch-sprachliche Übersetzung und auch nicht auf die bloße Klärung von Dunkelheiten beschränkt, sondern stellt eine umfassende Verständigungshilfe dar, die die *Vermittlung zwischen den Interessen der Parteien* (voluntatum contrahentium) leistet. [. . . So] geht es auch hier um eine allgemeine Vermittlungstätigkeit [. . .].¹⁰⁰

Zur Dolmetschertätigkeit präzisiert Gadamer andernorts:

„Der Dolmetscher, der zwischen zwei Parteien vermittelt, wird gar nicht anders können, als seine *Distanz gegenüber den beiden Positionen* wie eine Art Überlegenheit über die beiderseitige Befangenheit zu erfahren. Seine Mithilfe bei der Verständigung beschränkt sich daher nicht auf die rein linguistische Ebene, sondern geht immer in eine sachliche Vermittlung über, die Recht und Grenzen der beiden *Parteien miteinander zum Ausgleich zu bringen versucht*.“¹⁰¹

So weist Gadamer mit seinen Ausführungen zur philosophischen Hermeneutik beim Dolmetscher erstaunlicherweise auf das hin, was die Mediation (nebst anderen) als Grundsätze ausgestaltet: Eine medierende Drittperson wird zwecks Verständigung, weit über das sprachliche Einanderverständlichmachen hinaus,¹⁰² unterstützend beigezogen. Sie soll zwischen zwei Welten und subjektiven Wirklichkeiten zweier Menschen klärend vermitteln (d). Sie soll dabei bedürfnis- und interessenorientiert statt positionsbezogen leiten (c) sowie die hierfür nötige persönliche und sachliche Distanz wahren, mit anderen Worten allparteilich und neutral vorgehen (f).

Was in der Mediation getan wird und warum es mitunter gelingt und zu einer Einigung führt, vermag die philosophische Hermeneutik Gadamers – als eine Theorie nebst zahlreichen anderen – folglich theoretisch zu untermauern und zu erläutern.

¹⁰⁰ GADAMER, Logik, S. 295, Hervorhebung E. S.

¹⁰¹ GADAMER, Text, S. 351, Hervorhebungen E. S.

¹⁰² Zur historischen Differenzierung zwischen „Übersetzen“ und „Dolmetschern“ hauptsächlich in der deutschen hermeneutischen Tradition siehe STEINER, Babel, S. 265 und S. 280.

6. Würdigung

Was Gadamer in seinem Aufsatz „Die Unfähigkeit zum Gespräch“ aus dem Jahre 1972 der Mediation in Hinweisen und in seiner philosophischen Hermeneutik im Ganzen anbietet und was hier in den Grundzügen nachzuzeichnen und anzudeuten versucht worden ist, ist eine *Form von begriffsrealistischer Theorie der Mediation*. Dies bedarf einiger Bemerkungen zum Universalienstreit, Realismus und Nominalismus:

Der philosophische Diskurs um den sogenannten *Universalienstreit* hatte in der Antike begonnen,¹⁰³ erlebte seinen Zenit im Mittelalter und wirkt bis heute in verschiedenen Formen und Ablegern fort. Er dreht sich um die Frage, ob Begriffe etwas tatsächlich Existierendes bezeichnen (*Realismus*) oder ohne solchen realistischen Bezug zu etwas Existierendem rein geistige Konstrukte darstellen (*Nominalismus*). Die Trennung zwischen Realismus und Nominalismus hat handfeste geschichtliche Entwicklungen gezeitigt und macht sich heute dadurch bemerkbar, dass im angelsächsischen Raum der Nominalismus vorherrscht, demgegenüber im kontinentaleuropäischen Raum der Realismus. Ein augenfälliges Beispiel, wo sich Realismus und Nominalismus manifestieren, ist das jeweilige Rechtssystem: Das angelsächsische Recht (*common law*) ist geprägt von der Stellung und Macht des Richters und seines Urteils, wohinter die gesetzgeberischen Erlasse zurücktreten.¹⁰⁴ Im kontinentaleuropäischen Recht (*civil law*) dominieren demgegenüber die Erlasse (Verfassung, Gesetz, Verordnung), die der Richter als deren Diener (zwar durchaus mittels seiner Urteilskraft, jedoch eben in dienender Funktion) anwendet.¹⁰⁵

Da die heutige Mediation, wie sie praktiziert und verstanden wird, im angelsächsischen Raum wurzelt,¹⁰⁶ ist sie dementsprechend nominalistisch geprägt. Namentlich kann das folgendermassen belegt werden: An die Stelle von Wahrheit und *einer* Wirklichkeit tritt die Pluralität der subjektiven Wirklichkeiten. Die Aufgabe der Mediatorin besteht vielfach darin, sprachliche Dissonanzen zwischen den Medianden aufzulösen, die zwar beide beispielsweise von „Ehrlichkeit“ sprechen, darunter jedoch ganz Unterschiedliches

¹⁰³ Siehe TARNAS, S. 33–50, vor allem S. 35–37, S. 39 und S. 43 f.

¹⁰⁴ Vgl. HAFT, Lernschule, S. 46–48.

¹⁰⁵ Zum vorangehenden Absatz statt vieler (und überdies anschaulich und unterhaltsam) HAFT, Lernschule, S. 40–46.

¹⁰⁶ Siehe in dieser Hinsicht zur Alternative Dispute Resolution, wozu auch die Mediation zählt, HAFT, Lernschule, S. 49–60.

verstehen, was die Mediatorin alsdann ausdeuten muss (gleichgültig, ob unabhängig von den Medianden tatsächlich so etwas wie „Ehrlichkeit“ als Wert oder Gut existiert). In der Mediation gelten die MediandInnen in gewissem Sinne als Mass aller Dinge, allein sie stehen im Fokus, handeln freiwillig und sind offen in den Lösungen und haben sich (grundsätzlich und idealiter) gegenüber niemand Aussenstehendem zu verantworten. Die Methode der Mediation erweist sich in den genannten und etlichen weiteren Aspekten als (zumindest tendenziell) nominalistisch.

Indem Gadamer, in kontinentaleuropäisch-realistischer Tradition stehend, nun die Fähigkeit zum Gespräch abstützt auf und hermeneutisch erklärt durch den einzelnen Menschen und sein Menschsein, dessen Sprache, die menschliche Vernunft und den Drang zur Verständigung und alle von Gadamer angeführten Beispiele (Verhandlungsgespräch, vertrauliches Gespräch, Heilgespräch) der Mediation gleichen, ermöglicht er eine *begriffsrealistische* theoretische Fundierung der Mediation. Mensch, Sprache und Vernunft – in begriffsrealistischer Weise als grundlegende Existenzen aufgefasst – lassen hermeneutisch verstehen und erläutern, weshalb die Grundsätze der Mediation ebendiejenigen sind, die sie sind, und weshalb sie Sinn haben und wirken. Denn Gadamer bettet explizit die echten praktischen Gespräche (Verhandlungsgespräch, vertrauliches Gespräch, Heilgespräch) – und implizit dadurch die Mediation – in den universalen hermeneutischen Vorgang ein.

Die Vorteile und Stärken solch einer hermeneutischen Fundierung der Mediation, wie sie Gadamer und seine philosophische Hermeneutik bieten können, sind folgende:

1. Die Mediation wird nicht als Arkandisziplin missverstanden, die auf unergründliche Weise Einigungen und Konfliktlösungen herbeizaubert. Sie präsentiert sich vielmehr als *regulärer hermeneutischer Vorgang* des Verstehens und der Verständigung, der daher auch misslingen kann und mit allem Menschlichen rechnen muss.
2. Den spezifischen (psychologischen, soziologischen, ökonomischen usw.) Einzeltheorien zu einzelnen Elementen der Mediation wird eine *Gesamttheorie* in Form der philosophischen Hermeneutik gegenübergestellt, welche die Grundsätze und Grundlagen insgesamt darzulegen und verständlich zu machen vermag. Es entfällt mithin die Zerstückelung in

viele (mitunter nur schwer kompatible) Einzelerklärungen, die nebsther jedoch alle ihren Wert und ihre Berechtigung bewahren.

3. Dem postmodernen Solipsismus, Relativismus und Nihilismus,¹⁰⁷ welchen allen eine nominalistische Theorie der Mediation Einlass gewährt, wird entgegengetreten. Es wird vergegenwärtigt, dass man es nicht mit psychologischen, statistischen, ökonomischen und dergleichen Variablen, sondern mit Menschen und *dem Menschen* an sich zu tun hat und es ihn (zumindest auch) verstehend-hermeneutisch unter Wahrung seiner *menschlichen Würde* zu erforschen gilt.

7. Weiterführende Fragen

Aus dem oben Ausgeführten zur Mediation im Lichte der philosophischen Hermeneutik Gadamer ergeben sich die folgenden weiterführenden Fragen. Sie können vorliegend nicht beantwortet werden, werden jedoch hoffentlich dereinst in der wissenschaftlichen Literatur zur Mediation und/oder Hermeneutik eingehend beleuchtet:

1. Wie hat sich im Laufe seines Schaffens bei *Gadamer* der vorliegend angedeutete Bezug zwischen seiner Hermeneutik aus dem Jahre 1972 zur Mediation *weiterentwickelt*? Welche (impliziten) Konstanten, Präzisierungen oder Änderungen finden sich diesbezüglich innerhalb Gadamer's Werk zur Theorie der Mediation?
2. Wie wirkt sich die generelle *Kritik*¹⁰⁸ *an der Hermeneutik* spezifisch auf die Thesen und Erläuterungen Gadamer's in seinem Aufsatz „Die Unfähigkeit zum Gespräch“ aus? Inwiefern beschlägt dies die daraus für die Mediation vorliegend gezogenen Parallelen und Schlüsse?
3. Welche Berührungspunkte weist die heutige moderne, *post-gadamer'sche* philosophische *Hermeneutik* mit der Mediation und deren Theorien auf? Und inwiefern kann diese zeitgenössische Hermeneutik dazu beitragen, die Mediation und deren Praxis theoretisch zu fundieren?

¹⁰⁷ Vgl. TARNAS, S. 497–515.

¹⁰⁸ Siehe beispielsweise HÖRISCH, S. 158–160.

4. Welche Kritik üben *alternative Theorien*¹⁰⁹ wie die Dekonstruktion¹¹⁰, Kommunikationstheorie¹¹¹ oder die Kritische Theorie¹¹² an der Hermeneutik Gadamers und an der Hermeneutik generell? Inwiefern können sie eine – von der Hermeneutik abweichende, allenfalls vorteilhaftere – theoretische Untermauerung der Mediation bereitstellen?

Abgesehen von diesen vier Frageblöcken ist mit der Frage nach der Positionierung der Mediation zwischen Realismus und Nominalismus ein weites Feld eröffnet. Als aufschlussreich dürfte sich hierbei das philosophiegeschichtliche Analogon der (historischen) Person und – davon zu unterscheiden – der (platonischen) Figur des *Sokrates* erweisen: Er wandte sich aus ethischen Gründen von den nominalistischen (weil relativistischen und nihilistischen) Sophisten ab. Er eignete sich zwar deren Techniken und Methoden an, stand allerdings noch nicht klar oder gänzlich auf Seiten der Realisten wie später sein Schüler Platon und dessen Schüler Aristoteles.¹¹³

Sokrates nahm demnach eine Zwischenstellung zwischen Nominalismus und Realismus ein. Sein Vorgehen weist überdies etliche Parallelen und Ähnlichkeiten zur Mediation auf: das dialogische und dialektische Gespräch; die Maieutik (Hebammenkunst) der Gesprächsführung; das beharrliche Fragen, Zergliedern und Ergründen der Wörter und Begriffe mit Definitionen; nicht zuletzt das nach ihm benannte und bei ihm im Kern bereits angelegte, jedoch erst später pädagogisch ausgearbeitete sokratische bzw. neosokratische Gespräch¹¹⁴. Auch der delphische Spruch „Erkenne Dich selbst!“, den Sokrates für sich wählte, „bedeutete [...] nicht den Aufbruch von Subjektivismus und Introspektion, sondern war die Anweisung für ein universelles *Verstehen*“^{115, 116}.

Vielleicht ist es kein Zufall, dass sich ausgerechnet Sokrates, der sich und sein Leben der Ethik verschrieb und sich vollauf der Besserung seiner Mitmenschen widmete, von den Sophisten und dem Nominalismus abwandte

¹⁰⁹ Zur Orientierung siehe beispielsweise GRAESER, passim; HÖRISCH, passim; SCHNEIDER, passim.

¹¹⁰ Siehe beispielsweise HÖRISCH, S. 87–98.

¹¹¹ Siehe beispielsweise HÖRISCH, S. 170–176.

¹¹² Siehe beispielsweise GRAESER, S. 91–102, besonders S. 91; HÖRISCH, S. 189–204.

¹¹³ Vgl. TARNAS, S. 40–45. m. w. H.

¹¹⁴ Siehe beispielsweise HORSTER, passim; NELSON, passim, sowie die anderen Beiträge dieses Sammelbandes, wo Leonard Nelsons „Die sokratische Methode“ wiederabgedruckt wurde.

¹¹⁵ TARNAS, S. 58, Hervorhebung E. S.

¹¹⁶ Vgl. TARNAS, S. 40–45. m. w. H.

und durchaus die Möglichkeit von Wahrheiten, Universalien oder Grundkonstanten – so wie sie die gadamersche Hermeneutik postuliert – anerkannte. Denn: „Die *Hermeneutik* grenzt an die *Ethik*.“¹¹⁷ Jedenfalls dürften Sokrates und sein Umfeld im Hinblick auf die Mediation und deren Ausrichtung höchst gewinnbringend zu untersuchen sein.

8. Ausblick

Eingangs seines Aufsatzes „Die Unfähigkeit zum Gespräch“ nennt Gadamer ausdrücklich Sokrates,¹¹⁸ aber auch Konfuzius, Buddha und Jesus als Leitsterne und „Charismatiker des Gesprächs“¹¹⁹.¹²⁰ Dieser Kreis lässt sich noch um einen weiteren „Gnadenbegabten“ erweitern: Aischylos (525–456 v. Chr.), den attischen Tragödiendichter. Es war Aischylos, der – wie Aristoteles (*Poetik* 1449a) überliefert – in der Tragödienaufführung „als erster die Zahl der Schauspieler von einem auf zwei gebracht, den Anteil des Chors verringert und den Dialog zur Hauptsache gemacht“¹²¹ hat.¹²²

Aischylos vollzog damit auf der Bühne zwar den Schritt vom Monolog des Einzelschauspielers hin zum Dialog zwischen den Schauspielern bzw. ihren Rollen. Genau besehen, schuf er jedoch insgesamt die Konstellation eines Trialogs, nämlich zwischen den beiden (und später weiteren zusätzlichen) Schauspielern in ihren Rollen einerseits sowie andererseits dem Chor (mit den ChorführerInnen). Dessen Funktion verringerte, aber wandelte und verfeinerte sich von unmittelbarer Teilnahme hin zu distanziert beobachtender, scharfsinnig kommentierender und reflexiver *Anteilnahme* als (kollektive) Drittperson. Erst dadurch wurde der Dialog zwischen den einzelnen Rollen und Figuren zum Zentrum des Geschehens auf der Bühne.¹²³

¹¹⁷ STEINER, Errata, S. 37, Hervorhebungen E. S.

¹¹⁸ Womit Gadamer selbst durch den Bezug der Gesprächshermeneutik zu Sokrates den angesprochenen Bezug zwischen Hermeneutik und Ethik belegt.

¹¹⁹ GADAMER, *Unfähigkeit*, S. 208.

¹²⁰ GADAMER, *Unfähigkeit*, S. 208.

¹²¹ ARISTOTELES, *Poetik*, übers. Fuhrmann, S. 15; ARISTOTELES, *Poetik*, übers. Fuhrmann, S. 14: „Καὶ τό τε τῶν ὑποκριτῶν πλῆθος ἐξ ἑνὸς εἰς δύο πρῶτος Αἰσχύλος ἤγαγε καὶ τὰ τοῦ χοροῦ ἡλάττωσε καὶ τὸν λόγον πρωταγωνιστεῖν παρεσκεύασεν“.

¹²² Vgl. MEYER, S. 424 f. m. w. H.; SCHADEWALDT, *Tragödie*, S. 37 m. w. H.

¹²³ Zum vorangehenden Absatz vgl. MEYER, S. 430 m. w. H.; SCHADEWALDT, *Tragödie*, S. 37, S. 45, S. 47, S. 51, S. 57, S. 60 und S. 79, je m. w. H.

Es war also die Konstellation des *Triologs*, die den echten dramatischen *Dialog* hervorbrachte und begünstigte und Aischylos „the first to locate in dialogue the supreme intensities of human conflict.“¹²⁴

¹²⁴ STEINER, Babel, S. 23.